

Thomas Feibel

I BET
YOU'LL
DIE

sauerländer

I bet you'll die

THOMAS FEIBEL

I BET YOU'LL DIE

sauerländer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, vorbehaltlich der Rechte, die sich
aus den Schranken des UrhG ergeben, nicht gestattet.

© Sauerländer 2012

Bibliographisches Institut GmbH

Dudenstraße 6, 68167 Mannheim

Covergestaltung: Kathrin Schüler

Umschlagabbildungen:

antares71/ratchanida.thippayos@istockphoto.com

Druck: Friedrich Pustet KG, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

ISBN 978-3-411-81051-2

www.sauerlaender.de

Inhalt

- 11** Mother Zone
- 47** Wunderkind
- 57** Verdammte Bets
- 79** Der Auftrag
- 97** Feindesland
- 117** Die Karte
- 145** G wie Gefühle
- 173** Donkey Kong
- 205** Das vierte Geschenk

Fumashis Tod

Fumashi saß am Holztisch seiner Zelle, die ganze Nacht. Immer wieder bediente er den kleinen elektronischen Würfel. Er las die Ziffern ab und übertrug sie in sein schwarzes Buch. Die letzte Mahlzeit, die ihm gereicht wurde, bestand aus scharfem Gemüse und rohem Fisch. Er rührte nichts davon an. Stattdessen füllte er fieberhaft die letzten Seiten. Einen Augenblick hielt er inne und sah zu, wie die Tinte trocknete. Zum ersten Mal war für ihn alles klar. Dann schrieb er weiter. Ihm blieb nicht viel Zeit. Hastig kratzte die Feder seines Füllers über das Papier.

Bei Sonnenaufgang holten sie ihn. Fumashi war bereit. Die Uniformierten benahmen sich auffallend höflich. Eine kleine Gruppe Gefangener unterbrach ihre Putzarbeit. Die Männer nickten dem MEISTER anerkennend zu und hielten die Autogrammkarte mit seinem Abbild hoch. Erst vor zwei Tagen hatte er auf ihren Wunsch hin einen ganzen Stapel signiert. Für seine Bewunderer. Offenbar hatte er noch welche. Die anderen Gefangenen im Block zollten ihm Respekt, indem sie die Daumen für ihn kreuzten.

Flankiert von den beiden Uniformierten überquerte Fumashi die in den Felsen gehauene Arena. Über den Zuschauerrängen hingen riesige Bildschirme. Sein letzter Gang wurde ins ganze Land übertragen.

Die Zuschauer in der Arena kreuzten auch die Daumen für ihn, ein paar treue Anhänger reckten sein Foto in die Höhe. Fumashi atmete tief durch: die klare Luft, die helle Sonne. Im Licht des anbrechenden Tages verspürte er Glück.

Sogar Salamar war gekommen, um sich von ihm zu verabschieden.

»Kein schlechtes Leben, MEISTER.« Salamar deutete auf den Monitor hinter sich. »Trotz alledem.«

Fumashi riskierte einen kurzen Blick auf die angezeigte Ziffernfolge. Er kannte sie auswendig. Niemand hatte je so viele Gints gewonnen. Niemals zuvor war ein Punktestand höher gestiegen und dann so abgrundtief ins Minus gesunken.

»Hast du einen letzten Wunsch?«, erkundigte sich Salamar so leise, dass die Mikrofone seine Worte nicht übertrugen. Mit gesenktem Kopf hielt ihm Fumashi den elektronischen Würfel hin. »Ich würde ihn gerne in der Hand behalten, Sali.«

»Sicher.« Salamar sah sich in der Felsenarena um und erhob die Stimme. »Laut Gesetz kann ein Spieler seine Punktzahl nach dem Tod einem Angehörigen übertragen. Möchtest du jemandem dein Gint-Konto hinterlassen?«

Fumashi wusste, dass er niemandem so viele Minuspunkte antun konnte. »Ich verzichte.« Feierlich überreichte er Salamar die schwarze Kladde. »Diese Aufzeichnungen sind für meine Tochter.«

Salamar drückte seine Hand. »Respekt!«, sagte er schließlich.

»Respekt!«, riefen die Zuschauer von den Tribünen.

Die Ziffern auf der Anzeigetafel drehten sich so lange, bis nur noch eine Null übrig blieb. Dann ließ Salamar die Tore öffnen.

Der MEISTER schritt hindurch, den elektronischen Würfel in der Hand. Die Zone der Atemlosigkeit. Der größte Champion der Play Zone drückte auf den Knopf seines Würfels. Ein

letzter Test. Fasziniert starrte er auf die Ziffern. Noch immer konnte er es nicht fassen. Er gab noch eine andere Kombination ein. Er hatte Recht! Alle Zahlen waren richtig!

Erst jetzt spürte er den Druck auf seinem Brustkorb und hob die Arme, um den Würfel weiter bedienen zu können. Er las die Zahl ab und lächelte. Wie berechnet!

Fumashi öffnete den Mund, das Atmen fiel ihm immer schwerer.

»Es stimmt«, jubelte er, als er kaum noch Luft bekam. »Das System stimmt.«

Seine Worte wurden ins ganze Land übertragen.

Mother Zone

Schreie

Am Abend des 13. Dezember stieg eine Frau in das Taxi des ehemaligen Rennfahrers Roberto Valdez. Sie hatte nur eine kleine Reisetasche bei sich und wirkte erschöpft. »Zur Mother Zone«, brachte sie mühsam hervor.

Valdez sah vom *Magazin der Wochengewinner* auf, nickte ihr zu, legte den ersten Gang ein und fuhr los.

Unterwegs wiederholte er für die Zentrale vorschriftsmäßig den Zielort ins Mikrofon. Auf dem transparenten Screen der Windschutzscheibe prüfte er die Entfernung zur Mother Zone, die Verkehrssituation auf allen Routen und den Takt der Ampelschaltungen.

»Du wirst eine gute Stunde in die M-Zone brauchen«, hörte er Juliettes Stimme über seinen Knopf im Ohr. Sie arbeitete in der Donkey-Kong-Zentrale. »Hör zu, du weißt, dass du heute punkten musst. Deswegen habe ich dir diesen Fahrgast zugeschanzt. Ich bin davon überzeugt, dass du den Weg in dreißig Minuten schaffst. Ich kann dir dabei helfen, mein kleiner Rennfahrer.«

Roberto seufzte. Seine Rennfahrerkarriere gehörte längst der Vergangenheit an. Seit ihn seine Frau alleine mit dem Jungen zurückgelassen hatte, ließen ihn manchmal die Nerven im Stich. Nach seinem Rückzug aus dem Rennsport hatte Valdez beim staatlichen Taxiunternehmen angefangen. Er wusste, dass Juliette den letzten Rest Ehrgeiz aus ihm herauskitzeln wollte. Wenn er es heute nicht schaffte, in die Highscore-Tabelle der Straßenfahrer aufgenommen zu werden, würde er für immer auf den hinteren Rängen ein trostloses Dasein fristen oder ausscheiden müssen. Dann

wäre er nur noch in Gesellschaft der Schlusslichter: behäbigen älteren Fahrern, die in den kleinen Wettcafés ihre Zigaretten rauchten, dünnen Kaffee schlürften, Karten spielten, dabei von längst vergangenen Zeiten erzählten und mit einem niedrigen Punktestand ihr Auskommen finden mussten.

Schaffte er es heute in Rekordzeit zur Mother Zone, käme er immerhin in der Monatswertung auf Platz eins. Das wäre nicht nur eine Chance, in die oberen Ränge aufzusteigen, sondern bedeutete auch mehr Gints. Nur waren ihm die Punkte im Gegensatz zu seiner Ex-Frau schon immer gleichgültig gewesen. Allerdings garantierten mehr Gints seinem Sohn eine bessere Ausbildung. Schon deshalb sollte er die Herausforderung annehmen.

»Los, los«, hörte er Juliette, »frag deinen Fahrgast, ob er an diesem Spiel teilnehmen will. Wenn ja, steigen deine Gints zusätzlich.«

Mit dem Rekord und einem erhöhten Punktestand könnte er es tatsächlich zum Navigator in der strategischen Zentrale des Unternehmens bringen. Das war Ziel jeden Straßenfahrers: Nie wieder selbst fahren, nie wieder tanken, nie wieder mit launischen Fahrgästen streiten – und Seite an Seite mit Juliette arbeiten. Kein Zweifel, dachte Valdez und blickte in die kleine Kamera an seinem Rückspiegel, sie mag mich.

Er drehte sich zu seinem Fahrgast um. »Was halten Sie von folgender Wette, Lady?« Er tippte mit dem Finger auf das Taxameter. »Schaffe ich die Fahrt zur M-Zone nicht in dreißig Minuten, kostet Sie das keinen einzigen Gint. Schaffe ich es, zahlen Sie das Doppelte.«

Die Frau lehnte sich mit geschlossenen Augen gegen die Rückenlehne. »Je schneller Sie mich aus dieser Drecksstadt

rausbringen, desto besser ...«, brachte sie kurzatmig hervor. Dann verzog sie das Gesicht, als sei sie des Gesprächs überdrüssig.

Irgendetwas stimmte mit dieser Frau nicht.

»Bist du bereit, mein kleiner Rennfahrer?«, flüsterte Juliette.

Süße, sexy Juliette. »Alles klar«, rief Valdez. Er zog den Ohrstöpsel heraus und streifte sich den Kopfhörer über. »Gib mir den Richtungspegel auf die Windschutzscheibe.«

»Schon geschehen«, meinte Juliette.

Der Taxifahrer erkannte den riesigen, durchsichtigen gelben Pfeil. Ihm musste er folgen.

»Stell den Tempomat auf 190«, befahl Juliette.

»In der City?«

»Entweder du hast es immer noch drauf oder nicht, mein kleiner Rennfahrer«, gab sie zurück und lachte. »Besser, du hörst auf mich. Wenn du dieses Rennen versiebst, kannst du auch die nächsten paar Jahre deinen niedlichen Arsch durch den Straßenverkehr schieben ...«

Der Wagen beschleunigte mit röhrendem Motor auf 190.

Anfangs lief alles gut. Die Taxispur blieb weitgehend frei, der Verkehr war nicht gerade dicht, aber er musste trotzdem das Tempo drosseln oder ungewöhnliche Überholmanöver riskieren. Dabei erwischte er einen leeren *Alien-Invaders*-Saftstand, der zig angelehnte Fahrräder umwarf. Im Rückspiegel beobachtete er, wie die Räder scheinbar in Zeitlupe auf den Boden fielen. Vorne säumten Zuschauer die Straßen. Erst jetzt begriff er, dass sie Wetten auf ihn abschlossen.

»Sie scheinen mich zu erwarten«, rief er ins Mikro.

»Ich habe ein bisschen Werbung für dich gemacht, mein kleiner Rennfahrer. Erhöht den Gewinn.«

Vielleicht habe ich doch das Zeug zur Nummer eins, sagte er sich.

»Problem. An der nächsten Kreuzung kommt eine Umleitung«, rief Juliette. »Durch die geht nur unnötig Zeit verloren. Fahr direkt durch die Baustelle am *Rockstar-Games-Memorial*. Das bringt dir ein paar Sondergints ein.«

Valdez durchbrach die Sperre und blieb auf 190. Er folgte dem Pfeil und fuhr an Rohren und Bretterverschlagen vorbei, bis zwei parkende Baggerfahrzeuge den Weg versperrten.

»Die Lücke zwischen den Autos müsste reichen«, soufflierte Juliette.

Sie hatte sich nur um wenige Millimeter verschätzt, funken-sprühend donnerte das Taxi hindurch. Auf der anderen Seite erwartete ihn ein kleiner, plakatiertes Holzzaun. Er hielt auf das Abbild Fumashis zu, der Werbung für Lotteriever-sicherungen machte. Valdez sah ihm direkt in die Augen und raste mitten durch die Latten, die krachend zersplitterten.

»Hübsche Abkürzung, was?«, meldete sich Juliette zurück.

»Nimm jetzt die *Prinzessin-Zelda-Plaza*.«

Valdez riss das Lenkrad herum und ließ den Wagen mitten durch die Einkaufspassage dröhnen. Die Uhr lief rückwärts und zeigte noch vierundzwanzig Minuten bis zum Ziel.

Die mit Tüten beladenen Kunden sprangen zur Seite, griffen dann aber sofort zu ihren Handys, um ihren Wettmeister zu erreichen. Wer kein mobiles Telefon besaß, lief zu einer der vielen Wettbuden.

»Respekt. Du bist gut in der Zeit, mein kleiner Rennfahrer. Die Leute setzen eine Menge Gints auf dich.«

Der Wagen raste auf der anderen Seite des *Zelda-Gebäudes* heraus, rauschte über den überfüllten *Sim-City-Platz*, fegte die leeren Stühle einer Pizzeria weg und brettete eine An-

höhe hinauf. Durch das hohe Tempo hob der Wagen auf dem Hügelkamm einige Meter vom Boden ab, bevor er, ohne an Geschwindigkeit zu verlieren, mit qualmenden Reifen wieder aufsetzte.

Aber dann machte Valdez einen Fehler. Er sah in den Rückspiegel. Sein Fahrgast schien ihm irgendetwas zuzurufen. Da Valdez außer dem heulenden Motor und Juliettes Stimme nichts hörte, riss er sich den Kopfhörer herunter.

Aber die Frau sagte nichts. Sie schrie nur aus Leibeskräften und drückte mit aller Kraft ihre Hände gegen die Vordersitze. »Ist Ihnen nicht gut, Lady, soll ich ein Fenster öffnen?«, rief er und erblickte im Spiegel das schmerzverzerrte Gesicht seines Fahrgastes. Zur Antwort erhielt er ein wahn sinniges Gebrüll.

»Bitte beruhigen Sie sich!«, rief Valdez nach hinten. »Das ist doch nur ein Rennen.« Er riskierte noch einen Blick und sah, dass sie ganz rot im Gesicht war. Er folgte weiterhin dem Pfeil, wurde aber nun langsamer. 180, 170, 140, 110.

»Sorgen!«, rief Juliettes Stimme aus dem abgesetzten Kopfhörer. »Auf meinem Monitor fällst du zurück.«

Wie sollte er sich auf die Route und den Verkehr konzentrieren, wenn die Frau auf dem Rücksitz sich die Seele aus dem Leib schrie?

Er legte eine Vollbremsung hin, fuhr an den Straßenrand und sah nach hinten. Alles war nass: die Sitze, die Lehnen, sogar die Fußmatten.

»Lady ...«, brachte er noch hervor, dann begriff er.

»Zentrale«, rief Valdez ins Mikro. »Zielort hat sich geändert. Wiederhole. Zielort hat sich geändert.«

»Warnung!«, meldete sich Juliette mit verzweifelter Stimme. »Zieh das jetzt durch, sonst gehen alle Gints verloren.«

Er verstand: Sie machte sich keine Sorgen um seine Karriere, sondern hatte vielmehr selbst einiges auf ihn gesetzt.

Valdez schenkte ihr keine Beachtung, wendete den Wagen und fuhr die neue Strecke in Rekordzeit. Er hielt direkt vor dem großen, weißen Gebäude. Vermutlich hätte die Passagierin noch die ganze Nacht schreiend im Taxi verbracht, wenn er sie nicht mit zwei Krankenpflegern aus dem Auto gehoben und auf eine Trage gelegt hätte.

Rekord

Valdez konnte nicht anders: Er hielt die Hand der fremden Frau und trug ihre Tasche.

Sie schrie unentwegt weiter. Sie schrie in der Aufnahme des Krankenhauses, durch die sie blitzartig geschleust wurde, sie schrie in den Korridoren und im Fahrstuhl.

Schließlich brachten sie die Frau in einen gelb gestrichenen Raum mit unzähligen Flatscreens an den Wänden, die Rennen mit Hunden, Ratten, Autos und Motorrädern und verschiedenste Onlineglücksspiele übertrugen.

Eine Schwester verstellte Valdez den Weg. Auf ihrem Kittel war ein Namensschild und darunter ein Werbeaufnäher für die *Gameboy Generation*. »Identifikation. Sind Sie der Ehemann?«

»Nein, nur der Fahrer.«

»Dann können Sie hier nicht rein.«

Das Programm auf den Bildschirmen schien keine besonders beruhigende Wirkung auf die Frau zu haben: Aus dem kleinen Raum drangen noch immer Schmerzensschreie. Eine Schwester zog der neuen Patientin die nassen Kleider aus, untersuchte sie, legte ihr eine Kanüle, knipste anschließend

die OP-Lampe an und verband alle Geräte mit der Kameraeinheit. Der Wehenschreiber, der Monitor für die Herzstromkurve und der Pulsschreiber blinkten.

Dann ließen die Schmerzen für einige Sekunden nach. Die Patientin hörte auf zu schreien, holte tief Luft und wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Ich muss sofort hier weg«, stieß sie hervor.

Die Schwester versuchte sie zu beruhigen. »Das geht jetzt nicht. Identifikation. Wie heißen Sie?«

»Ruth«, antwortete die Frau keuchend. »Ruth McKenzie.«

»Okay, Ruth, es geht gleich los. Bitte haben Sie einen Augenblick Geduld. Wir warten nur, bis die Übertragung steht.«

Über dem Haltegriff des Bettes hing eine Webcam. Und nicht nur dort. Auch auf der linken und der rechten Seite des Bettes standen Kameras. Das Fernsehen übertrug sämtliche Geburten live, ein beliebter Brauch, der aus den ehemals russischen Regionen der Play Zone stammte. Die Zuschauer setzten Gints auf die Dauer der Geburt, das Geschlecht des Kindes und stimmten später über den Namen ab.

Noch bevor Ruth protestieren konnte, kehrte der Schmerz zurück. Noch gewaltiger, noch unbarmherziger: Sie schrie wieder.

Die Hebamme traf mit einem Arzt ein. Beide nahmen letzte Einstellungen am Wehenschreiber und dem Computer vor.

Ruth war außer sich vor Schmerz. Sie nahm weder den Moderator auf einem der Monitore wahr noch ihre eigene Gestalt, die sich im Kreißsaal auf der Liege krümmte. Die Einsätze der Zuschauer stiegen und stiegen.

Stunden später war der Schmerz einer kolossalen Erleichterung gewichen. Alles war vorbei.

»Freude«, sagte der Arzt. Auch er trug einen *Gameboy*

Generation-Aufnäher und schüttelte der erschöpften Mutter die Hand. »So laut hat noch nie eine Gebärende zuvor geschrien. Unser Messgerät verzeichnet einen neuen Rekord. Respekt.«

»Respekt.« Die Hebamme nickte stolz.

»Respekt«, lobte die Krankenschwester.

»RESPEKT«, stand in bunten Lettern auf dem Flatscreen.

»Mein Baby«, flüsterte Ruth. »Was ist es denn geworden?«

»Ein Gewinn«, erklärte die Hebamme zuversichtlich. »Ganz bestimmt. Wir sind gleich wieder für Sie da. Nach der Werbung.«

»Nein.« Ruth wurde lauter. »Ich will wissen, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist.«

Die Schwester schüttelte nachsichtig den Kopf. »Aber, aber ... Wir wollen doch den Zuschauern da draußen vor dem Fernseher nicht die Spannung nehmen, nicht wahr? Soll ich Sie gleich für den Stillwettbewerb eintragen? Sie können diese Woche Sonder-Gints machen.«

»Nein, ich möchte mein Kind sehen«, beharrte Ruth.

»Natürlich können Sie das, die Hebamme wiegt es gerade. Wenn Sie etwas brauchen, drücken Sie den Knopf oberhalb Ihres Kissens.«

»Haben Sie mich nicht verstanden?« Ruth verlor langsam die Geduld. »Ich will mein Kind. Und zwar sofort!«

Eine zweite Schwester trat an sie heran. »Als Sie ins Krankenhaus kamen, waren Ihre Wehen so weit fortgeschritten, dass wir keine Zeit für die Formalitäten hatten.« Sie zog eine tragbare Tastatur aus einem der Apparate. »Erstgebärende?« Ruth sah sie fragend an.



Foto: © Privat

THOMAS FEIBEL, 1962 geboren, ist der führende Journalist in Sachen „Kinder und Computer“ in Deutschland. Er leitet das Büro für Kindermedien in Berlin, spielt aus beruflichen Gründen Computerspiele und verfasst Sach-, Kinder- und Jugendbücher. Zum Thema „Medienkompetenz“ veranstaltet er Workshops und Seminare, hält Lesungen und Vorträge. Als Coinitiator verleiht er den deutschen Kindersoftwarepreis TOMMI. Weitere Infos unter www.feibel.de.

WER NICHT SPIELT, HAT SCHON VERLOREN

Zocken, daddeln, wetten – in der Play Zone sind Glücksspiel und Computer Games staatlich verordnet. Wer alle schlägt und alles gewinnt, wird der MEISTER. Nichts anderes ist Sonis Ziel: Sie will der größte Star der Play Zone werden. Dafür lässt sie sich sogar auf die Machenschaften der korrupten Regierung ein und sich als Spionin anwerben. Doch sie merkt schnell: Die Glitzerwelt ist nicht, was sie scheint – und auf einmal spielt Soni um ihr eigenes Leben ...

